

Vorwort

Das vorliegende Buch ist das Ergebnis eines langen persönlichen und intellektuellen Weges, den ich seit mehreren Jahren beschreite. Ausgangspunkt war mein Fernstudium der Philosophie, in dem ich mich intensiv mit der Erkenntnistheorie beschäftigte – also mit der Frage, wie wir überhaupt zu Wissen gelangen und worauf wir unsere Überzeugungen gründen. Diese Auseinandersetzung prägte mein Denken tiefgreifend und öffnete mir die Augen für die Fragilität unserer Wahrnehmung der Wirklichkeit.

In gewisser Weise erinnerte mich diese Erfahrung an die berühmte „Kant-Krise“ Heinrich von Kleists: Auch er stieß durch die Lektüre von Kants „Kritik der reinen Vernunft“ erstmals auf die radikale Einsicht, dass unser Zugang zur Welt nicht unvermittelt, sondern stets durch die Bedingungen unseres Erkennens vermittelt ist. Kleist erschütterte diese Erkenntnis zutiefst – und auch mich ließ die Beschäftigung mit der Erkenntnistheorie nicht unberührt. Ganz ähnlich stellte sich mir die Frage, wie sicher das Fundament ist, auf dem wir unser Wissen und unsere Wirklichkeitsbilder errichten.

Während der Corona-Pandemie spitzte sich eine Entwicklung zu, die mich zutiefst beunruhigte: Immer mehr Menschen begannen, sich ihre eigene „Wahrheit“ zu konstruieren – unabhängig von Fakten, Wissenschaft oder gemeinschaftlicher Realität. Diese Tendenz fiel nicht zufällig mit der ersten Amtszeit von Donald Trump zusammen, dessen Umgang mit Wahrheit und Wirklichkeit weltweit Diskussionen auslöste. Es war ein Weckruf für mich.

Gleichzeitig musste ich feststellen, dass viele Menschen den rasanten Entwicklungen in der digitalen Welt immer hilfloser gegenüberstanden. Mit dem Erscheinen von ChatGPT und dem damit verbundenen Durchbruch der Künstlichen Intelligenz erreichte diese Entwicklung eine neue Dimension.

Die Geschwindigkeit, mit der sich unsere Kommunikation, unser Lernen und damit auch unser demokratischer Diskurs in seinen Wissensfundamenten veränderten, machte mir deutlich: Es braucht Orientierung. Es braucht Reflexion.

Als die zweite Amtszeit von Trump begann, griff ich meine alten Notizen wieder auf – und spürte, dass sie aktueller denn je waren. Ich ergänzte sie um zwei zentrale Themen: „Künstliche Intelligenz“ und „Digitalisierung der Demokratie“. Letzteres wurde für mich besonders dringlich, da ich mit Sorge beobachtete, wie autoritäre Strömungen weltweit zunehmend Einfluss gewinnen. Die Demokratie, so mein Eindruck, ist längst keine Selbstverständlichkeit mehr in Europa.

Mit diesem Buch möchte ich einen Beitrag dazu leisten, dass mehr Menschen sich kritisch mit der „Digitalmoderne“ auseinandersetzen, sich wieder stärker einbringen, engagierter und zugleich fairer mitdiskutieren und dadurch unsere gemeinsamen demokratischen Werte aktiv verteidigen. Denn nur durch gemeinsames Denken, durch ernsthaften Dialog und Engagement lässt sich eine Zukunft gestalten, in der Freiheit, Wahrheit und Verantwortung nicht auf der Strecke bleiben.

Danken möchte ich meinem Betreuer Herrn Dr. phil. Andreas Belwe, der mich richtungsweisend während meines Studiums begleitet hat. Des Weiteren möchte ich mich bei Herrn Dr. Siegfried Reusch und seinem Team aus dem Verlag der blaue reiter bedanken, die mir bei der Veröffentlichung dieses Werkes eine stete und kompetente Hilfe waren. Ganz herzlich bedanke ich mich auch bei meiner Frau Judith, die mich in dieser Zeit stark unterstützt hat. Ohne sie wäre das Ergebnis in dieser Form nicht möglich gewesen.

Wolfgang Steih
Usingen, 5. Januar 2026

Einleitung

Wir leben in einer Epoche beispielloser Beschleunigung. Innerhalb weniger Jahrzehnte hat sich unsere Welt tiefgreifend gewandelt – wirtschaftlich, sozial, technologisch. Der Soziologe Hartmut Rosa hat diesen Prozess in seinem mittlerweile klassischen Werk *Beschleunigung* eindringlich beschrieben: Moderne Gesellschaften, so seine Diagnose, sind nicht nur von ständiger Beschleunigung geprägt – sie können überhaupt nur fortbestehen, indem sie alle ihre Bereiche dem Zwang zur permanenten Steigerung und Beschleunigung unterwerfen.

Die Digitalisierung hat unsere Kommunikationsweisen, unsere Arbeitsformen, selbst unsere Beziehungen grundlegend verändert. Was früher als Science-Fiction galt, ist heute Teil unseres Alltags: Smarte Geräte begleiten uns rund um die Uhr, Algorithmen filtern unsere Informationswelt, und mit dem Aufstieg Künstlicher Intelligenz stehen wir an der Schwelle zu einer neuen Mensch-Maschine-Symbiose.

Diese Entwicklung bringt zweifellos enorme Potenziale mit sich: KI-Systeme helfen, Krankheiten schneller zu diagnostizieren, komplexe Probleme effizienter zu lösen und Wissen in bisher unerreichbarer Geschwindigkeit zu verarbeiten. Sie ermöglichen neue kreative Ausdrucksformen, optimieren Produktionsprozesse und demokratisieren in Teilen den Zugang zu Bildung und Information.

Doch gleichzeitig werfen diese Umbrüche fundamentale Fragen auf. Was geschieht mit unserem Selbstverständnis, wenn Maschinen beginnen, Sprache zu verstehen, zu lernen, sogar zu „schreiben“? Welchen Platz hat der Mensch in einer Welt, in der Effizienz, Optimierung und Datennutzung zum obersten Maßstab werden? Und was geht verloren, wenn unser Denken, Fühlen und Handeln zunehmend in digitale Raster gefasst wird?

Die sogenannte *Digitalmoderne* ist nicht bloß ein technischer Wandel – sie verändert unser Verhältnis zur Welt, zu anderen Menschen und zu uns selbst. Sie verändert auch unser Zeitempfinden, unser Erinnern, unsere Art zu lernen, zu entscheiden, zu erleben.

Zwischen Echtzeitkommunikation, ständiger Erreichbarkeit und algorithmischer Vorausberechnung gerät der Mensch leicht in einen Zustand innerer Entfremdung – permanent vernetzt, aber zunehmend orientierungslos. Denn je mehr Kommunikation beschleunigt, je stärker Verfügbarkeit zur Norm und Prognosen zum Maßstab unseres Handelns werden, desto mehr verlieren wir das Gefühl eigener Autonomie. Der Einzelne droht, sich den Rhythmen und Logiken digitaler Systeme anzupassen, statt ihnen souverän zu begegnen.

Dieses Buch ist keine kulturpessimistische Abrechnung und ebenso wenig eine technikverliebte Fortschrittsverherrlichung. Vielmehr geht es um eine philosophisch fundierte Auseinandersetzung mit der Gegenwart – um ein bewussteres Leben in der Digitalmoderne. Was bedeutet es auf einer ganz grundsätzlichen Reflexionsebene, ein fühlendes, denkendes Wesen zu sein in einer Welt, in der Maschinen immer mehr Aufgaben übernehmen, die wir einst als zutiefst menschlich verstanden?

Auch die Frage nach der für viele Menschen wesentlichsten Eigenschaft unseres Daseins, die Frage nach der „Freiheit“, steht im Zentrum der folgenden Überlegungen: Wie sehr beeinflussen Algorithmen und digitale Filterblasen unsere Entscheidungen und unser Selbstverständnis als „freie Wesen“? Und schließlich muss das ethische Nachdenken darüber, was gutes Handeln und gutes Leben im Rahmen dieser neuen Bedingungen sein kann, aufgenommen werden. Denn die ethischen Herausforderungen der digitalen Moderne sind vielfältig, von Datenschutz und Privatsphäre bis hin zu Fragen der Gerechtigkeit und der Teilhabe am digitalen Leben.

Zur Struktur des Buchs

Kapitel 1 gibt einen Überblick über wichtige philosophische Konzepte und Erkenntnisse zu den Themen Sprache, Denken, Zeitwahrnehmung, menschliche Interaktion und Selbstbestimmung. Eine kurze Darstellung, wie diese Konzepte die menschliche Existenz und Kommunikation prägen, schließt sich an.

In **Kapitel 2** folgt eine Einführung in die Merkmale und Auswirkungen der digitalen Moderne. Dabei werden die Veränderungen in der Kommunikation, im Verhalten und im Fühlen des Menschen durch die Digitalisierung beschrieben, gefolgt von einer Analyse der Rolle digitaler Technologien bei der Umgestaltung der Kulturgesellschaft.

Kapitel 3 hat die Reflexion und Modifikation des Menschenbilds zum Thema. Es wird dargestellt, wie sich das Bild vom Menschen durch die Digitalisierung verändert hat, gefolgt von einer Bewertung der Auswirkungen auf das Verständnis von Identität, Beziehungen und Autonomie. Zum Abschluss versuche ich mich in der Beantwortung der Frage, ob und wie das traditionelle Menschenbild modifiziert werden muss.

Kapitel 4 reflektiert die tiefgreifenden gesellschaftlichen Umwälzungen durch Künstliche Intelligenz – zwischen technischer Brillanz und ethischer Verantwortung. Es zeigt, wie KI unser Selbstbild, Bildungssystem und Arbeitsverständnis herausfordert. Ein separates Kapitel beschäftigt sich mit der Frage ob KI das Ende der Kunst heraufbeschwört. Jenseits von Fortschrittsglauben und Untergangsszenarien ruft der Text zu einer neuen Verantwortungskultur auf – mit dem Menschen im Zentrum.

In **Kapitel 5** geht es nicht nur um die Digitalisierung der Demokratie als technischen Vorgang. Es geht um eine kulturelle und geistige Herausforderung: Wie können wir demokratische Ideale – Freiheit, Gleichheit, Pluralismus – in einer Welt bewahren, die zunehmend von Datenströmen, Plattformlogiken und digitalen Filterblasen geprägt ist?

Kapitel 6 fasst die wichtigsten Erkenntnisse und Argumente zusammen und gibt einen Ausblick auf zukünftige Entwicklungen – soweit dies aus heutiger Sicht möglich ist.

Kapitel 7 listet die wesentlichen offenen Fragen und Herausforderungen auf, die sich aus der Reflexion ergeben.